

Etappe 1: Hamburg – Santa Cruz de Tenerife

Die ersten Tage auf See mit „Fische füttern“ und Aufstieg auf den Teide

Die High Seas High School - Das segelnde Klassenzimmer® (HSHS) - ein Projekt, das mir zunächst nur wie ein Traum erschien. Jetzt ist der Traum wahr geworden! Seit rund fünf Wochen fahre ich nun schon mit und die erste, vielleicht auch intensivste Etappe ist geschafft. Nach Tiefs und Hochs, sowohl wettermäßig - aber auch der eine oder andere Mitschüler für sich persönlich - haben wir Teneriffa am 15. November erreicht. Am 22. November ging es los zur nächsten Etappe von Teneriffa nach Barbados – das erste Mal über den Atlantik.

Aber fangen wir am Anfang an. Vor ungefähr einem Jahr habe ich zunächst im Hamburger Abendblatt und dann in der "Yacht" einen Bericht über HSHS gelesen. Sofort habe ich gedacht, das würdest du auch gerne machen. Nach dem OK meiner Eltern habe ich mich bis zum 30. April 2010 bei der Hermann-Lietz-Schule Spiekeroog (dem Organisator des Projektes) beworben. Als ich dann von der Schul- und Projektleitung von „Lietz“ den ersten Antwortbrief erhalten habe, dachte ich nach langem Warten schon, der Traum wäre geplatzt, doch ich wurde zum Probetörn eingeladen, ich war dabei! Einen Monat später hatte ich dann die endgültige Zusage.

Genau an diesem Tag ging der „Stress“ los. Die komplette mehrseitige Ausrüstungsliste musste abgearbeitet werden, bis es dann am 14. Oktober endlich aufs Schiff, die Johann Smidt („Johnny“) ging – es wurde auch Zeit. Nach der Kammer- und Kojenverteilung ging es sofort ans Proviantieren. Am 16. Oktober starteten wir aus dem Traditionshafen in Hamburg vollgepackt und anfänglich noch mit Tränen in den Augen in unser wahrscheinlich größtes Abenteuer. 12 Mädels, 14 Jungs, 4 Lehrer und die Stammcrew nebst Kapitän vom Clipper e.V.

Bereits vor Helgoland wurden die ersten von uns vom Rollen des Schiffes seekrank und fingen an die Fische zu füttern. So waren einige schon froh, nach nur einem Tag auf See wieder in Helgoland im Hafen zu liegen. Doch die Freude hielt nicht lange an, denn die Überfahrt nach England - und nach den Erfahrungen der letzten Jahre auch die härteste Strecke, weil uns noch keine Seebeine gewachsen waren - stand erst noch bevor. Als ich am Tag nach der Abfahrt in Helgoland Backschaft hatte, erwischte es auch mich. Durch die wenig optimale Luft in der Kombüse und dem Seegang war auch ich außer Gefecht gesetzt, musste die Zeit im Seegarten verbringen und am Ende fiel fast die ganze Backschaft aus. Dies war jedoch nur halb so wild, da es den anderen nicht besser ging und Zwieback das Grundnahrungsmittel für die nächste Tage werden sollte. Als wir dann nach fast einer Woche den Hafen von Portsmouth erreichten, waren alle froh und einige überlegten, gleich wieder nach Hause zu fliegen. Neben einem Tag im Museum hatten wir dort auch reichlich Landgang und Zeit mit Zuhause zu kommunizieren sowie persönliche Vorräte zu organisieren. Nach vier Tagen, nachdem noch kleine Restarbeiten am Schiff erledigt waren, legten wir wieder ab und hatten geplant, bis nach Porto durchzusegeln. Leider kam uns jedoch ein Sturmtief in der Biskaya in die Quere und so gingen wir in Brest in Deckung.

Um diese Zeit auch effektiv zu nutzen, haben wir erst mal die Gegend erkundet und sind dann am nächsten Tag ins Oceanopolis (vgl. mit Sea World) gefahren. Nach fünf Tagen ging

es dann endlich weiter nach Madeira. In diesen Tagen gab es wieder Höhen und Tiefen und insbesondere der Backschaftsdienst fand teilweise unter erschwerten Bedingungen statt.

Vor der spanischen Küste segelnd, sollte es abends Bauernfrühstück geben. Gerade noch rechtzeitig schafften wir es, in der Kombüse zu erscheinen. Wir machten uns ans Eier aufschlagen und lernten das Schwenken einer Pfanne, um die Bratkartoffeln zu braten. Dies ist alles sehr wichtig, da uns unser Koch auf Teneriffa verlässt und wir dann alleine für das leibliche Wohl zuständig sind. Leider war nach ca. 40 Minuten die Zeit des munteren Kartoffelschwenkens zu Ende und wir mussten den Herd reinigen, die Brote und Platten fertig machen. Dabei schmeckten wir auch den Rot- und Weißkohlsalat ab, damit man diesen immerhin ansatzweise genießen konnte. Eigentlich war zum Abendbrot ja ein richtiges Bauernfrühstück vorgesehen. Eigentlich ich schaffte es, die letzten dreißig Eier auf Grund des Seegangs zu verschütten. So gab es nur Bratkartoffeln und den Salat, sowie Aufschnitt und Brot. Dadurch benötigten wir natürlich wesentlich mehr Zeit für das Klarieren der Kombüse bzw. den rutschigen Boden. Um neun Uhr waren wir endlich fertig und fielen erschöpft ins Bett.

Quer durch die Biskaya, vorbei am Kap Finisterre und der spanischen wie auch portugisischen Küste erreichten wir nach zehn Tagen auf See endlich die portugisische Insel Madeira. Ich war mir nicht sicher, ob ich mich freuen sollte, da ich hier gleich mein Referat „Die Physik des Segelns“ halten sollte.

Auf Madeira genossen wir das nun schon wärmere Klima (21 Grad), gingen das erste Mal auf der Reise schwimmen (auch 21 Grad) und schnorcheln und machten eine Wanderung durch die mit Wolken verhangenen Berge Madeiras. Am Abend hielt ich dann mein Referat, für das ich die Karteikarten unter schwierigen Bedingungen bei Seegang vorbereitet hatte. Das Referat kam recht gut. Nun konnte ich mich ohne die Last des Referates ins Bett fallen lassen und in meinen Geburtstag hinein schlafen. Natürlich wurde es kein „klassischer“ 16ter Geburtstag und zudem hatte ich auch noch Backschaft, aber es war trotzdem ein sehr schöner und entspannter Tag, da ich nachmittags von der Backschaft befreit wurde. Am nächsten Tag kam es dann zur ersten neuen Wacheinteilung, die das ein oder andere Murren hervorrief, da fast alle Paare und guten Freunde (aus pädagogisch sinnvoller Sicht unser Lehrer) getrennt wurden. Warum, haben wir bis heute nicht verstanden. Ich persönlich bekam jedoch eine recht gute Wache. Des Weiteren gilt die Zusammensetzung jetzt bis Barbados, also für den Törn über den Atlantik. Hinzu kam noch, dass sich das komplette Wachsystem geändert hat und es ab sofort nur noch drei Wachen mit festen Zeiten, statt vorher vier Wachen mit wechselnden Zeiten gibt. Die A-Wache von 0-4 und 12-16 Uhr, die B-Wache, der ich ab sofort angehörte, von 4-8 und 16-20 Uhr und die C-Wache von 8-12 und 20-0 Uhr. Leider bedeutete diese Veränderung nicht nur die Einstellung auf neue Wachmitglieder, sondern auch neue Kammern und Kojen, da alle Jungs einer Wache möglichst in einer Kammer bzw. meistens übereinander schlafen, um nicht unnötig viele zu wecken. Interessanterweise betraf dies auch die Mädels, obwohl diese alle 12 in der großen Kammer, dem sog. Pumakäfig zu Hause sind. Auch der Schulunterricht orientiert sich an der Wacheinteilung. Jede Wache hat alle zwei Tage im Wechsel 8 Stunden Unterricht. Dieser findet in der Regel in der Messe statt, wo wir auch unsere Mahlzeiten einnehmen.

Am nächsten Tag ging es dann nach Bezug der neuen Koje in der neuen Wachzusammensetzung auf nach Santa Cruz de Tenerife. Die Überfahrt verlief erst

schleppend, da der Wind andauernd einschloß, aber auf den letzten 50 Seemeilen (sm) machten wir 9 Knoten (kn) im Durchschnitt und liefen bei bis zu 8-9 Beaufort in Böen in den Hafen von Santa Cruz de Tenerife ein. Bei solchen Windstärken ist selbst das Rudergehen auf der „Johnny“ anstrengend und sportlich. Erfreulicherweise beschränkte sich jetzt auch das Füttern der Fische auf wenige Einzelfälle, da uns inzwischen Seebeine gewachsen und wir inzwischen wieder Mensch geworden waren (O-Ton unseres Kapitäns). In S.C. de Tenerife standen für uns die Besteigung des Teide, die Besichtigung der Pyramiden von Güímar und eine neue Proviantierung an. Doch zuerst hatten wir Landgang und schauten uns S.C. de Tenerife genauer an. Abends ging ich dann noch mit ein paar anderen Jungs ein Bierchen („mit 16 mein erstes legales Bier) trinken. Das teneriffische Bier schmeckt erstaunlich gut.

Im Prinzip ist S.C. de Tenerife eine typische von Tourismus geprägte Stadt, die alles von Schnick-Schnack Läden bis zu den Läden großer Marken vorweist. Die Besichtigung der Pyramide von Güímar war zwar interessant, hat uns aber auch nicht gerade vom Hocker gehauen. Auf dem Rückweg besuchten wir „Mister Smile“, eine in Teneriffa heimische Fastfood Kette. Abends stand dann das große Gepacke für den Teide an. Da ich Backschatz hatte und noch abspülen musste, kam ich erst spät zum Packen und ins Bett; dementsprechend war ich am nächsten Tag auch recht müde. Um 9 Uhr morgens ging es zum Bus, der uns auf das Plateau bis auf 2200m hochbrachte. Von der Haltestelle stiefelten wir dann los, bis wir auf 3260m unsere Berghütte, die "Refugio de Altavista", erreichten. Erschöpft und einige völlig am Ende fielen wir in die Betten, die wir im Vergleich zu unseren Kojen sehr großzügig fanden. Wir schliefen nach kurzen „Unruhen“ im Zimmer durch, bis wir um 4 Uhr geweckt wurden, da wir bereits um 5 Uhr zum letzten Stück auf den 3718m hohen Gipfel – den höchsten Bergs Spaniens und des ganzen Atlantiks - aufbrachen. Zum ersten Mal kamen von HSHS nach mehreren Jahren und teilweise sehr anstrengenden Streckenabschnitten alle oben an und genossen einen der schönsten Sonnenaufgänge der Welt.



Im Anschluss durften wir dann noch als Belohnung, nachdem fast alle hinabgestiegen und nur ein paar die Seilbahn benutzten, ein schönes Büffet beim Italiener einnehmen. Total fertig und manche auch noch mit Blasen versehen, fielen wir wieder in unsere viel kleineren Kojen auf der Johnny und warteten darauf, dass am 22. November die nächste Etappe, die Atlantiküberquerung starten soll.

Mit besten Grüßen an alle Segler des SC Rhe und alle Europe Segler

Jannis Grube

(weitere Infos über HSHS 2010/2011 mit Blog über www.hshs.eu)